

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Wilhelm HAUFF

- 23-3** *Wilhelm Hauff - Spiele des Bösen* : die "Märchenalmanache", "Mitteilungen aus den Memoiren des Satan" und "Das Bild des Kaisers" / Hans-Christoph Ramm. - 1. Aufl. - Darmstadt : wbg Academic, 2022. - 317 S. ; 22 cm. - ISBN 978-3-534-40682-1 : EUR 30.00, EUR 24.00 (für Mitglieder der WBG)
[#8737]

Wenn man mit dem Namen Wilhelm Hauff konfrontiert wird, fallen dem Märchenbegeisterten Figuren wie das Glasmännlein, der kleine Muck oder der Zwerg Nase ein. Man kann daher gar nicht anders, als den Autor in der Romantik zu verorten, zu der er auch, da er zwischen 1802 und 1827 lebte, zeitgeschichtlich gehörte. Potentiell denkbar wäre auch eine Einordnung des Verfassers in den Vormärz, da das unlängst erschienene **Vormärz-Handbuch** die diesbezügliche Zeitspanne auf die Jahre 1815 bis 1848 festgesetzt hat.¹ Obgleich in diesem 1000-Seiten-Werk der Name Hauff an einigen Stellen genannt wird, gibt es zu diesem Dichter nicht eigens einen Artikel – und in dem Abschnitt *Vormärz und Romantik* wird er nicht einmal erwähnt; höchstens hat Hauff einen gewissen Anteil an der Entwicklung des Historischen Romans in Deutschland, den er mit dem Werk **Lichtenstein** (1826) befördert hat.²

Hans-Christoph Ramm, der als Hauff-, geschweige Romantik- oder Vormärz-Forscher bislang *nicht* in Erscheinung getreten ist, legt nun eine Arbeit vor, in der er den Nachweis erbringen möchte, daß man den Dichter „zu den liberal, neuhumanistisch und politisch oppositionell eingestellten Schriftstellern des Vormärz“ (S. 88) rechnen muß. Man könne bei ihm ein „frührealistisches Erzählverfahren“ (S. 8) nachweisen, das von „filmbildlichen Arrangements“ (S. 104) durchsetzt sei; es handle sich bei den untersuchten Märchen-Texten um „visionär demokratische Polit-Parabeln“ (S. 39), die sich „gegen eine romantisierende Poetisierung des Lebens“ (S. 10) richteten – mehr noch, in ihnen steckten „verschlüsselte Protest- und Widerstandsennergien gegen Zensur und Restauration“ (S. 25); Hauff habe gegen jed-

¹ **Vormärz-Handbuch** / hrsg. von Norbert Otto Eke im Auftrag des Forum Vormärz-Forschung. - Bielefeld : Aisthesis-Verlag, 2020. - 1054 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-8498-1550-9 : EUR 128.00 [#6963]. - S. 14. - Rez.: **IFB 20-3**
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10361>

² Ebd., S. 547 - 550.

weden „Willkürherrscher“ (S. 28) angeschrieben. Er sei als liberaler Vormärzautor ein „Vorläufer Heinrich Heines, Ludwig Börnes und Georg Büchners“ (S. 9) gewesen; und was dessen Darstellungsweise angehe, könne man von einer „Vorwegnahme der Erzähltechnik Thomas Manns“ (S. 101) sprechen. Diese und andere prononciert vorgetragene Verlautbarungen finden sich, noch bevor der Verfasser auch nur eine Zeile aus dem Werk Hauffs interpretiert hat.

Und da sind wir bei der Anlage der Arbeit,³ die eine deduktive ist – einem Ansatz, von dem man jedem wissenschaftlich arbeitenden Studenten abrät. Man will ja noch verstehen, daß Ramm ob seiner fulminanten Thesen darauf zu verzichten glaubte, sich in einem eigenen Abschnitt mit der vorhandenen Forschungsliteratur überhaupt auseinander setzen zu müssen – seine *Einleitung* umfaßt nur gut drei [sic] Seiten (S. 8 - 11) –, aber nicht mehr akzeptierbar ist, auch bei größtem Wohlwollen, das konzeptionelle Vorgehen des Verfassers! Da wird beispielsweise im ersten Kapitel (S. 12 - 58) bereits über *Die Struktur von Hauffs Märchen als moderne Kunstmärchen* gehandelt oder im zweiten (S. 59 - 99) über *Hauffs Geschichtsbild*, über *Die Erkenntnisleistung der Kunstmärchen* oder darüber, inwieweit sich der Autor an *Humboldts Bildungstheorie* orientiert habe. Dies geschieht, ohne auch nur in einem Absatz die in Rede stehenden Werke von Hauff einer genauen Analyse unterzogen zu haben. Die Ergebnisse stehen bereits fest, bevor nach 130 Seiten mit der Textsichtung begonnen wird. Anstatt argumentativ-interpretatorisch vorzugehen, werden vorab ‚Erkenntnisse‘ in abstrakter Manier präsentiert. Da spricht der Verfasser zum Beispiel von einem „selbstreferenziellen melodramatischen Diskurs, der in Absetzung von romantischem Erzählen die theologische Bipolarität des Guten und Bösen säkularisiert relativiert und die Metapher des *Homo faber* polyvalent zur Metaphorik von Schriftstellerschicksalen im Vormärz steigert“ (S. 37). Eine solche Schreibe geht mit einer falsch verstandenen Wissenschaft einher; mit solch einem Stil gewinnt man keine Leser und so kann man sie nicht von seinen Ansichten überzeugen.

Eine gewisse Beweiskraft hätte sich ergeben, wenn man den vierten Abschnitt *Die drei Märchenalmanache und ihre Binnenerzählungen* (S. 131 - 241) an den Anfang gestellt hätte. So wird nun vorab die „Nähe zu Schillers und Wilhelm von Humboldts Bildungsidealen so wie zu Herders anthropologischer Geschichtsphilosophie“ (S. 35) deklariert, anstatt sie am Text wirklich zu zeigen. Das Lieblingswort des Verfassers, welches sich nahezu auf jeder Seite findet, ist dann auch „Selbstreferenzialität“, ein Beziehen auf sich selbst!

Immer wieder ist auch von „der poetischen Gedankenfigur *Homo faber*“ (S. 29) die Rede, mit der Hauff der modernen Lebenswelt, die durch philisterhaften Utilitarismus und Arbeitsteilung charakterisiert ist, in seinen Texten begegnen würde. Daß dies durchaus geschieht, kann der Verfasser in den späten interpretatorischen Abschnitten zeigen, die zu den besseren des Buches gehören.

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1262589606/04>

Im **Kalten Herz** wird die Geschichte des Holländer-Michel erzählt, der, weil er größer, stärker und schlauer ist als seine Zeitgenossen im Schwarzwald, effizienter arbeiten kann als diese und – wie es ausdrücklich in Hauffs Märchentext heißt –, dadurch einen „Profit“ zu erzielen vermag. Leider geht Ramm auf diese Erzählsequenz, in der von der Geburtsstunde des modernen Bourgeois berichtet wird, nicht näher ein. Am Ende des märchenhaften Schlusses siegt bekanntlich das Glasmännlein über den Holländer-Michel; der Protagonist Peter erhält sein warmes Herz zurück, und gleichsam die Lehre, an dem von Gott bestimmten Platze zu verharren und redlich zu leben: „Zieh jetzt heim in deines Vaters Hütte und sei ein Köhler wie zuvor; bist du brav und bieder, so wirst du dein Handwerk ehren, und deine Nachbarn werden dich mehr lieben und achten, als wenn du zehen Tonnen Goldes hättest.“ Das idealisierte Gegenbild, das Hauff hier und andernorts zur marktwirtschaftlichen Moderne entwickelt, erweist sich als ein Bezug auf *mittelalterliche* Vorstellungen vom Leben im engen patriarchalischen Zirkel – eine Ansicht, wie sie Verfechter einer politischen Romantik vertraten!

Doch das Abwägen ist nicht die Sache des Verfassers Ramm, der konsequent auf die Bestätigung seiner vorab festgelegten Thesen sinnt. Er kommt zu dem Ergebnis, daß „im Symbol des polyvalenten *Homo faber* ein konstruktives Lösungskonzept der vormärzlich restaurativen Gesellschaftskrise“ (S. 299) vorliegt. Er ist überzeugt: Hauffs „Erzählkunst nimmt romantische Stimmungen auf, um sie gesellschaftskritisch zu konterkarieren“ (S. 8).

Und bezogen auf den Buchtitel, **Spiele des Bösen**, meint er, die Erzählungen „fragen nach dem Sinn des Dämonischen und des Bösen in einer arbeitsteiligen und phantasielos gewordenen Welt“ (S. 13) – zudem würde das Böse auf die historische Figur Napoleon bezogen.

Der Arbeit von Hans-Christoph Ramm kann man nicht Fleiß und Werkkenntnis absprechen; ihre Defizite liegen vor allem im methodischen Zugriff. Man darf nicht eigene Thesen und die Theoreme anderer – wie die von Herder oder Humboldt – auf die Texte Hauffs projizieren, man muß die Quellen selbst sprechen lassen. Es wird weiterer, textnaher Untersuchungen bedürfen, um die Frage zu klären, die der Verfasser beantwortet zu haben glaubt – nämlich der, ob Wilhelm Hauff ob seines Werks als ein Dichter des Vormärz bezeichnet werden könne. Es sei noch angemerkt: Auch eine formale Überarbeitung des Textes vor Drucklegung wäre höchst notwendig gewesen, selbst der Autornamen Hauff wird wiederholt falsch geschrieben!

Uwe Hentschel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12248>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12248>